



Ruinenkirche zieht immer mehr Pilger an

Eichstaetter Kurier

Konstein (EK) Die Spindeltalkirche zwischen Konstein und Ensfield ist wieder zu einer beliebten Wallfahrtsstätte geworden. Einst war sie im Streit um den Opfergroschen geschlossen worden und verfiel.

Heute gibt es wieder Gottesdienste, marianisch geprägte Andachten und Messen für bestimmte Gruppen, wie jüngst für Motorradfahrer, dann Vereine oder Chöre. "Sowohl an Sonntagen, als auch an Werktagen halten viele Andächtige Einkehr in der Kirche", sagt Mesnerin Anneliese Löffler. Sie hält täglich Nachschau und stellt fest: "Der Strom der stillen Beter nimmt immer mehr zu." Kinder ziehen gern am Seil der Glocke, die der Eichstätter Adolf Bittschi 1998 gestiftet hat.

Die Wiederbelebung der ehemals berühmten Wallfahrt zur Muttergottes geht auf das Jahr 1984 zurück, als die Ensfelder Landjugend ein Kreuz zur Ruine trug. Dass die mürben Mauern hochgezogen sind und das Gotteshaus mit einem Dach versehen ist, ist dem Konsteiner Karl Heinz Sirtl und Pfarrer Otto Maurer, damals in Ammerfeld, in erster Linie zu verdanken. Sie gründeten 1991 einen Förderkreis "Freunde der Spindeltalkirche", dessen Hauptzweck das Sammeln von Geld für die Renovierung ist. Allein in zehn Jahren "erbettelte" der Kreis rund 70 000 Mark. Im Juni 1995 wurde mit der Sanierung begonnen. In dem Förderkreis arbeiteten anfangs noch mit: Schriftführerin Helga Sirtl (Konstein), Kassiererinnen Margarethe Mieger (Ammerfeld) sowie die Beisitzer Pfarrer Hermann Drischberger (Wellheim), Adolf Bittschi (Eichstätt) und Herbert Biber (Ammerfeld).



Die ehemals berühmte und verfallene Muttergotteswallfahrt im Spindeltal bei Konstein im Jahr 1981. Die Kirche wurde teils wieder aufgebaut und mit einem Dach versehen. Foto: je

Die Muttergotteskirche war ab 1477 nach einem Gelübde von dem Wellheimer Georg Graf von Helfenstein errichtet worden. Wegen verschiedener Wunderzeichen bekam die Wallfahrt einen großen Zulauf mit ansehnlichen Opfergaben, die zu Zank zwischen den Landesherrn Wellheims und den Pfalzneuburgern führten. Schon 1542 war die Wallfahrt am Ende, nachdem Herzog Ottheinrich den protestantischen Glauben zur Neuburger Landesreligion erhob. Der Zerfall des Gotteshauses begann. 1727 ritt der pfalzneuburgische Kastner Georg Ferdinand von

Schwab durch das Spindeltal und stürzte angesichts der öden Mauern vom Pferd. Er blieb unverletzt und gelobte, das Kirchlein wieder in Stand zu setzen. Ein Muttergottesbild wurde angebracht. Tatsächlich kamen die Wallfahrer wieder, und sogar ein Wirtshaus war gebaut worden. Doch der Streit der Landesherrn endete nicht, und alle Bemühungen waren umsonst: Die Kirche wurde zur Ruine. Erst 1931 erregte der Fund einer steinernen Muttergottes aus der Spindeltalkirche wieder Aufsehen. Um diese Statue wurde sechs Jahre prozessiert, ehe sie in die Ensfelder Kirche kam.

Vor Jahrzehnten herrschte immer noch Uneinigkeit darüber, zu welcher Diözese die Spindeltalkirche gehört, die auf dem Gebiet des Landkreises Eichstätt liegt. In dem Buch "Das Bistum Augsburg" wurde sie 1964 zu Augsburg gezählt, während sie Franz Xaver Buchner 1937 zu Eichstätt rechnete. Mittlerweile ist Klarheit geschaffen: Die Bischöfe von Augsburg und Eichstätt vereinbarten, dass die Kirche zum Bistum Augsburg und zur Pfarrei Wellheim gehört. Beim Wiederaufbau der Wallfahrtskirche, der mit dem Landesamt für Denkmalpflege abgestimmt war, kam es verschiedentlich zu Kritik an der Maßnahme. Pfarrer Otto Maurer bekam aber viel Schützenhilfe. So schrieb der Eichstätter Landrat Xaver Bittl im Dezember 1996: "Als Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde stehe ich zu der Maßnahme, und auch die gewählten Kontraste zwischen historischem Mauerwerk und Neubauteilen erachte ich als gelungen."

Die Wiederweihe der Kirche "Unsere Liebe Frau vom Spindeltal" war vor zehn Jahren, am 21. September 1996, durch Bischof Walter Mixa.